

Werte- und Friedenserziehung

Artikel im rootswork-newsletter 3/2007

Vor zwei Jahren wurde ich gebeten einen Lehrbrief für GrundschullehrerInnen zum Thema Werteerziehung zu schreiben. Zuerst war ich überrascht, dann habe ich mich über mich selbst geärgert: „wieso hast Du nur so einen Auftrag annehmen können“ am Ende wusste ich, dass es richtig war, darüber zu arbeiten.

Es ist ja auf den ersten Blick klar, dass wir in der interkulturellen und friedenspädagogischen Arbeit immer auf Werte zurückgreifen. Was für mich so unverständlich war, wieso wir so wenig über diese sprechen. Was ist es, was mich zurückhält Werte als etwas Erstrebenswertes darzustellen. Wieso spreche ich schon lange nicht mehr über Gerechtigkeit, Freiheit und Selbstbestimmung? Was ist mit der Würde des Menschen, die Achtung und der Schutz der körperlichen Unversehrtheit? Sind sie so selbstverständlich, oder so utopisch, dass ich sie lieber verdränge? Wenn ich genauer hinsehe, so tauchten in unserem Ansatz zur konstruktiven Konfliktbearbeitung die Eigenschaften auf, die mit der Würde des Menschen zu tun haben: Empathie, Respekt, Erlaubnisse geben und nehmen. Die dahinter liegenden Ziele sind die Werte. Sie sind auch zugleich die große Herausforderung, da ich wenig Kommunikationsformen kenne, die ein Gespräch über Werte gelingend sein lässt. Bei den Werten sind wir schnell in einem Kontext von Bewertung und somit unmittelbar mit der Angst vor Abwertung beschäftigt. Die uns vertrauten Abwehrmuster greifen oft schneller als wir denken.

Moral ist männlich?

Eine weitere Schwierigkeit, die in der Arbeit an den Werten auftauchte: Die moralische Erziehung, geprägt von Piaget und Kohlberg ist linear und hierarchisch aufgebaut. Der erste große Schock war die Information, dass Piaget nur Jungen bei ihrem Murmelspiel beobachtet hatte. Die Begründung: „Mädchen haben keine so komplexen Spiele“. Ich habe mich darüber gewundert, da ein Rollenspiel mit Puppen weit komplexer ist, als das Murmelspiel. Kohlberg hat mit seinen Dilemmabeispielen viel dazu beigetragen herauszufinden, wie wir zu einer moralischen Entscheidung gelangen. Seine Beobachtungen aus den Untersuchungen ergaben, dass die moralische Entwicklung mit Stufen beschrieben werden könnte.

Stufe 1 ist die Lust-Schmerz-Orientierung, d.h. wir vermeiden unmoralische Handlungen, da es zu Schmerz oder Unlust führen kann.

Stufe 2: Kosten-Nutzen-Orientierung, d.h. wir handeln moralisch da wir einen Nutzen davon haben.

Stufe 3: Braves-Kind-Orientierung, d.h. wir handeln moralisch weil wir dadurch Anerkennung erhalten und Kritik vermieden wird.

Stufe 4: Recht-Ordnung-Orientierung, d.h. wir ordnen unser Verhalten den herrschenden moralischen Regeln unter.

Stufe 5: Orientierung am sozialen Vertrag, was bedeutet wir verstehen eine ungeschriebene Regel, in der wir uns für das Wohl der Anderen (Gesellschaft) einsetzen.

Stufe 6: Orientierung an ethischen Prinzipien, d.h. das humanistische Werte die Richtschnur für das Verhalten sind.

In vielen seiner Ausführungen kam er zu der Schlussfolgerung, dass der Durchschnittsmann aus der Recht-Ordnungs-Orientierung (Stufe 4) heraus handelt, hingegen einer Mehrheit von Frauen in der Braven-Kind-Orientierung (Stufe 3) bleiben.

Moral ist vielleicht doch anders?

Eine Kohlberg-Schülerin, Carol Gilligans, griff diese Annahme auf und kam zu einer anderen Schlussfolgerung. Gilligan ging von dem Wahrnehmungsansatz der Gestalttheorie aus, und kritisierte, dass die „männliche“ Wahrnehmung von Moral nicht das gesamte Spektrum der Betrachtung umfasst. In ihren Untersuchungen kam sie zu der Feststellung, dass es im Bezug auf Moral eine „Gerechtigkeits- sowie eine Fürsorgeperspektive“ gibt. Die Gerechtigkeitsperspektive stellt das Selbst des Individuums in den Vordergrund. Im Mittelpunkt des moralischen Konflikts steht die Frage "Was ist gerecht?". Wahrung von Rechten und Erfüllung von Pflichten sind die inhaltlichen Ansprüche einer Gerechtigkeitsethik.

Im Vordergrund der zweiten moralischen Orientierung stehen die Beziehung und das Gefühl für Verantwortung im Vordergrund. Die Position des Betroffenen einnehmen und die Situation von mehr als einem Standpunkt aus zu betrachten ist kennzeichnend für die den Aspekt der Fürsorge. In dieser Orientierung geht es um Verantwortlichkeit und Fürsorge für andere, d.h. darum, Leid für andere zu vermeiden, zu verhindern, zu lindern. Das Abwägen von Für und Wieder unter Berücksichtigung der persönlichen Beziehung machen Unparteilichkeit geradezu unmöglich. Aus dieser moralischen Sichtweise ist Empathie und Einsatz gegen Ungerechtigkeit der Maßstab für die Entscheidungen in den Dilemmabeispielen. „Wieso verhält sich der Mensch nur so..“ ist eine der grundlegenden Fragen, die aus dieser Perspektive herkommt. Die Konsequenz dieser Perspektive ist somit ein anderer Zugang zu Betrachtung der menschlichen Entwicklung. Das Ergebnis ist nicht mehr linear, wie die männliche Betrachtungsweise, sondern lässt sich gut mit dem zyklischen Entwicklungsmodell von Pam Levin verbinden. Wir lernen in jeder Phase unseres Lebens immer wieder aufs Neue und gelangen immer wieder zu den Phasen unserer Kindheit zurück. Jedoch ist ein wichtiger Zugang zur Moral, bzw. den Werten mit dem Respekt und der Empathie des Einzelnen verbunden. Moral und die damit verbundenen Werten können nicht nur an vereinbarten Regeln gebunden werden, sondern sind parteiisch, wenn es um Gerechtigkeit und Würde des Menschen geht. Hier sind wir wieder beim Kern unseres Ansatzes angelangt.

Friedenserziehung ist parteiisch.

Sie vermittelt Mitgefühl für das Opfer und will einen Einsatz für mehr Gerechtigkeit erreichen.

Nach diesem kleinen Ausflug in die Theorie komme ich wieder zurück zur Alltagspraxis. Die Frage, die ich mir in den letzten Jahren immer wieder stelle: Wieso sind die Werte aus der Erziehung verschwunden? Wieso werden Politiker nicht kritisiert, die einen Katalog mit Sekundärtugenden als Werte vermarkten? Was hindert uns, den Wert der Würde des Menschen, der Gerechtigkeit oder der Freiheit (des Geistes und nicht des Handels) als Maßstabe bewusst vor uns her zu tragen?

Eine der vielen Antworten ist vermutlich ein Maß an Resignation, eine Flucht vor einer Wirklichkeit, die uns mit jeder Schlagzeile darauf hinweist, dass die vorgegebenen männlichen Regeln, die Richtschnur, für unser Handeln zu sein haben. Hinzu kommt eine Wirklichkeit, die uns Menschen Tag für Tag mitteilt, wie minderwertig wir gegenüber, der von uns geschaffenen Technologie sind. Kinder erleben, wie Videospiele perfekter als die Wirklichkeit sein können. Sie vergessen dabei, dass ein Spiel mit einem anderen Kind weit wertvoller und komplexer ist. Es erfordert mehr kommunikative Fähigkeiten, fördert den komplexen Vorgang der Empathie und Phantasie. Leider ist die Sichtweise der Erziehenden in eine ähnliche Richtung gehend. Der PC als wichtiges Mittel der Erziehung hat seinen Einzug in den

Kindergarten gehalten. Die Kinder sitzen davor und betrachten einen Bildschirm auf dem sich so vieles „tolles“ ereignet. Leider erleben sie sich darin nicht als wertvoll und wichtig. Sie werden in dem klassischen Spielaufbau von Aktion und Reaktion dazu gezwungen, eine richtige Handlung, im Sinne des Spiels zu begehen. Sie merken, dass sie durch viel Übung es schaffen auf einen höheren Level zu gelangen, den das Gerät schon bereithält. Aber eigentlich ist dieser „Spielkamerad“ schon von Anfang an überlegen.

Bei Jugendlichen ist es nicht anders. Nur, diese haben in ihrer Schullaufbahn schon vermittelt bekommen, dass sie Sieger oder Verlierer einer feststehenden Ordnung sind. Die so erstrebenswerte Traumwelt der Spiele vermittelt keine Werte, sondern unterstützt die Beziehungs- und Aussichtslosigkeit dieser Generation.

Die gelegentlichen Amokläufe werden zunehmend Alltag werden. Ähnlich wie Magersucht oder Selbstmord Alltag geworden sind. Wen kümmert die aktuelle Statistik dass jährlichtausende Jugendlicher eine Selbstmordversuch begehen. Mit der Tendenz steigend.

Gewiss das Gesamte Phänomen der Handlungslosigkeit ist komplexer als ich es in diesen Zeilen schildern kann. Doch ein Schlüsselfaktor ist ähnlich dem was Menschen anderer Hautfarbe noch vor 50 Jahren in dem Süden der USA erleben konnten. „Black is beautyfull“ war eine der wichtigen Botschaften, die von den sozialen Bewegungen ausgingen. Dabei ging es um das konstruktive Programm, um die Umkehr der erlebten Wertlosigkeit einer rassistischen Gesellschaft. Heute brauchen wir einen ähnlich neuen Zugang zu uns selbst. Wir dürfen wieder lernen, das „Mensch ein wertvolles Wesen“ ist. So wertvoll, dass er geliebt und anerkannt werden muss. Dass seine Umwelt ebenso wertvoll ist, denn sonst könnte er darin nicht gesund leben. „Ich bin wertvoll“ ist eine Umkehr dessen was wir unbewusst tagtäglich vermittelt bekommen.

In diesem Sinn ist auch eine meiner vielen Übungen, die ich in Seminaren zu Werteerziehung mit Lehrkräften gerne durchführe. „Schreiben Sie auf ein Blatt Papier mindestens drei wertvolle Eigenschaften von ihnen auf. Was ist an ihnen wertvoll!“

Über die Wertediskussion können wir wieder das gewinnen, was die Grundlage für unser Friedenshandeln ist: Die Einschätzung, dass wir wichtig und wertvoll genug sind, um eine gerechte und friedliche Umwelt zu schaffen. Dies ist parteiisch und keineswegs neutral und vor allem lebenswert!

Quellen:

Anders, Günter: Die Antiquiertheit des Menschen, .

Bittl, Karl-Heinz: Wertschätzend erziehen, IBBW 2006, als pdf über mich zu beziehen.

Wilhelm: Lebenskunst

Döbert, Rainer: Männliche Moral - weibliche Moral, in: Nunner-Winkler, Gertrud (Hg): Weibliche Moral, Die Kontroversen um eine geschlechtsspezifische Ethik, Frankfurt a.M., New York, 1991, S.121-146.

Gilligan, Caroll: Die andere Stimme, Lebenskonflikte und Moral der Frau, 6. Aufl., München, 1993.

Gilligan, Carol: Moralische Orientierung und moralische Entwicklung, in: Nunner-Winkler, Gertrud (Hg): Weibliche Moral, Die Kontroversen um eine geschlechtsspezifische Ethik, Frankfurt a.M., New York, 1991, S.79-100.

Kohlberg, Lawrence: Stufe und Sequenz: Sozialisation unter dem Aspekt der kognitiven Entwicklung, in: Kohlberg, L. (Hg.): Zur kognitiven Entwicklung des Kindes, Frankfurt a.M., 1974, S.7-255.